

lehre eigene, dem Sozialismus kritisch gegenübergestellte ordnungspolitische Vorstellungen zu entwickeln. Er kann sich auf die Forderung nach einer offenen, demokratisierten, ökumenischen und nicht-klerikalistischen Kirche (185) beschränken, der er dann als ihre prophetische Aufgabe zuweist, die marxistische Religionskritik, den weltanschaulichen Materialismus und die Klassenkampfordernung neu zu durchdenken (160, 155–158).

Linz

Georg Wildmann

BERNHARD VON CLAIRVAUX

■ BERNHARD VON CLAIRVAUX, *Sämtliche Werke in 10 Bänden*. I. Band. Lateinisch-deutsch. Hg. v. Gerhard B. Winkler. Tyrolia, Innsbruck 1990. (868). KLn. S 760.—/DM 98,—.

Die deutschsprachigen Klöster der Österreichischen und Mehrerauer Zisterzienserkongregation haben es sich im Jubeljahr des heiligen Bernhard — 900. Geburtstag — angeregt vom Generalabt des Ordens, Polycarp Zakar, zur Aufgabe gemacht, das literarische Gesamtwerk des Heiligen im lateinischen Text und in deutscher Übersetzung herauszubringen.

Vor hundert Jahren haben die Xenia Bernardina Bd. I.—IV., Wien 1891, zum 800. Geburtstag des Heiligen den lateinischen Text von Bernhard-Sermones publiziert, zusammen mit anderen Beiträgen der damals österreich-ungarischen Kongregation. Inzwischen aber gibt es eine vollständige, emendierte Ausgabe aller Bernhardsschriften im lateinischen Urtext von J. Leclercq und H. Rochais, Rom 1957/77. Was aber bei schwindenden Lateinkenntnissen als Übersetzungshilfe für Quellenlektüre in der Gegenwart notwendiger denn je ist, ist, nach dem Erscheinen einiger Teilübersetzungen ins Deutsche aus den dreißiger Jahren, eine Übersetzung des Gesamtwerkes. Als Vorlage dazu dient die lateinisch-italienische Ausgabe Opera di San Bernardo des Ferruccio Gastaldelli, Milano 1984 ff.

Das Herausbergremium bilden Abt Denis Farkasfalvy, Univ.-Prof. in Dallas, Texas USA, wohl der erfahrenste Textexperte für Bernhardsschriften in der Gegenwart; P. Alberich Altermatt, Hauterive, ein sehr profunder Kenner alter und neuer Bernhardliteratur; und Univ.-Prof. Gerhard Winkler, Wilhering, der als Ordinarius für Kirchengeschichte in Salzburg, für den geschichtlichen Rahmen des Bernhardlebens sehr kompetent ist. Erfreulicherweise wurde auch der wissenschaftliche Nachlaß des Bernhardforschers Paulus Sinz, Mehrerau, herangezogen. Die wissenschaftliche Redaktion übernahm dankenswerterweise Prof. Peter Dinzelsbacher, Salzburg. Um die finanziellen Mittel für die Herausgabe des Werkes aufzubringen, hat sich unter den Klöstern der Österreichischen und der Mehrerauer Kongregation eine ARGE-St. Bernhard mit Sitz in Wilhering gebildet. Bei der Vielfalt der editorischen Probleme sind die Benützungshinweise (12–14) überaus nützlich, ja unentbehrlich.

In der Einleitung (15–36) wird dem „Phänomen“ Bernhard nachgegangen, indem er in die religiösen und intellektuellen Bewegungen seiner Zeit hinein-

gestellt wird. Sie wird zur Pflichtlektüre für jeden, der sich mit Bernhard und seinem Werk geistig auseinandersetzen will! Darin wird der Heilige keineswegs glorifiziert. Seiten in seinem politischen Wirken, die für uns Heutige Probleme aufwerfen (Wendenmission, Kreuzzüge, Häretikerbekämpfung u. a.), sind ehrlich und offen dargestellt. Eine chronologische Übersicht über Bernhards Leben (38–41) ergänzt diese Einleitung.

Die auf Standardwerke beschränkte Bibliographie (42–55) enthält neuere Bücherverzeichnisse, nennt die Editionen von Mabillon, Migne, Leclercq, Rochais und Gastaldelli, bringt deutsche Übersetzungen und Aufsatzsammlungen sowie Biographien des Heiligen; ferner Werke, die seine Theologie und Mystik, sein Wirken in Kirche und Welt und die Kontroverse mit Abälard betreffen. Andere Titel behandeln Bernhards Nachleben, sein Verhältnis zur Kunst, sein Zeitalter, seinen Orden überhaupt. Schließlich wird auch der gegenwärtigen Periodika beider Zisterzienserorden (O.Cist. und O.C.S.O.) Erwähnung getan.

Im vorliegenden Band werden die Traktate: „Über die Gottesliebe“, „Über die Gnade und den freien Willen“, „Die Tempelerschrift“, „Über Gebot und Entpflichtung“, „Das Leben des heiligen Malachias“ und die fünf Bücher „Über die Besinnung“ an Eugen III., den Bernhardschüler auf dem Papstthron, behandelt. Jedem einzelnen Traktat ist eine eigene Einleitung vorangestellt, die über die Entstehungsgeschichte, den Inhalt und die Gliederung sowie die Wirkungsgeschichte gut informiert. Die dazugehörige Bibliographie nennt Ausgaben des betreffenden Traktates, Übersetzungen desselben in europäische Sprachen und die einschlägige Literatur. Der Autor der jeweiligen Einleitung, der Übersetzer und der Verfasser der Anmerkungen sind aus dem Inhaltsverzeichnis (7 f) ersichtlich.

Die Weise zu sprechen und zu schreiben, wie sie Bernhard eigentümlich ist, findet sowohl ihre Bewunderer als auch ihre Kritiker.

Nach einem Urteil von Leclercq ist er ein schwieriger, aber faszinierender Autor. Es ist für uns Heutige nicht leicht, seinen Gedankengängen zu folgen.

Bei aller Bewunderung, die bei der Beschäftigung mit seinem Werk erwächst und bei aller Kritik, die hie und da bei seinen Lesern aufkommt, gilt heute auf jeden Fall, daß seine qualitätsvolle lateinische Prosa ihre Gedanken und Bilder fast ausschließlich aus der Bibel und den Kirchenvätern entlehnt, also „zurück zu den Quellen“ geht. Insofern ist er ein geradezu modern anmutender Autor.

Wahrscheinlich gibt es in der ganzen christlichen Tradition keinen zweiten Fall, daß sich ein Menschengeist die Heilige Schrift beider Testamente, bis in den Wortlaut und Gedankengang hinein, in solcher Dichte zu eigen gemacht hat wie Bernhard. Für uns im Computerzeitalter ist es einfach unbegreiflich, wie sich ihm die Gedanken und Bilder der Bibel und Kirchenväter so zahlreich anbieten, daß sie in einem einzigen Satz, den er schreibt, womöglich in zwei-, drei-, vier- und fünfmaliger Beziehung anklängen. Diese Ideenassoziation ist für uns ungewöhnlich, für ihn ist sie legitim. Seine Traktate sind die

Frucht einer immerwährenden frommen und glühenden Meditation. Die biblischen und patristischen Ausdrücke sind ihm in Fleisch und Blut übergegangen. So vertraut ist er mit ihrem Wortlaut, daß die Schrift sich ihm, nach seinem eigenen Bekenntnis, unter seinem Blick wie ein unermeßliches Buch aufrollt, auf dem er alle Seiten nach Belieben lesen kann.

Bernhard ist kein populärer Heiliger und auch kein populärer Schriftsteller geworden. Er wird vermutlich immer nur einen zahlenmäßig eher beschränkten Leserkreis ansprechen. Dieser aber wird dem Herausgebergremium und den Mitarbeitern für ihr beispielhaftes Engagement und ihre vorzügliche Arbeit sehr dankbar sein.

Heiligenkreuz

Alberich Strommer

■ NASZÁLYI EMIL, *Mit Bernhard von Clairvaux ins Abenteuer der Liebe*. Hg. und eing. von Gertrude Sartory. Übers. aus dem Ungarischen von M. Ida Koch. EOS Verlag, St. Ottilien 1989. (390). Geb. DM 38,—.

Diese Buchbesprechung erfolgt an sich zu spät. Sie sollte zum 900-Jahr-Jubiläum der Geburt des großen Zisterzienserabtes erscheinen. Der Grund für die Verspätung liegt aber in der Faszination, die das Werk auszulösen vermag und eine schnelle Erledigung nicht zuläßt. Es ist ein hervorragendes Verdienst von Frau Sartory, diese Schrift, professionell eingeleitet und mit zeitgeschichtlichem Hintergrund versehen, dem deutschsprachigen Publikum zugänglich gemacht zu haben.

Das Buch ist als Frucht eines kleinen Heldenepos moderner Christenverfolgung anzusehen. 1945 hatten sich im Umkreis des berühmten Zisterzienserklosters Zirr zwei Dutzend junge Mädchen für ein strenges Zisterzienserleben begeistert und angesichts der sowjetischen Okkupation und der drohenden Kirchenverfolgung ihre Ordensgelübde abgelegt. Die heutige Äbtissin Gemma war damals 20 Jahre alt. 1950 mußten die Schwestern in den Untergrund gehen. Sie verdienten ihren Lebensunterhalt in verschiedenen Berufen und fanden sich jeweils in der Nacht zu einem intensiven Klosterleben in einer Schrebergartenwohnung am Stadtrand von Budapest. Das Kloster blieb den Nachbarn und der Geheimpolizei jahrelang unentdeckt. Die Kryptoschwesterinnen vermochten u. a. ihren Ordensberuf zu bewahren, weil sie durch regelmäßige und intensive Unterweisung durch den Verfasser dieses Buches gestärkt und im Glauben erhalten wurden.

Uns liegt nun hier ein inspirierender Abriß des geistlichen Lebens vor, in dem die Schriften des Ordensvaters Bernhard systematisch aufbereitet und für die konkrete Lage von Zisterzienserinnen in einer völlig säkularisierten, ja religionsfeindlichen Welt angewandt wurden.

Das Buch enthält zunächst eine Geschichte des Klosters Erdliget bei Budapest von Sr. Ida Koch O.Cist. (14 ff), dann eine ansprechende historische und biographische Einleitung von Gertrude Sartory (26 ff). Als gelernter christlicher Moralthologe vermeidet der Vf. das strenge Schema der Neuplatoniker, das sich als Reinigungs-, Erleuchtungs- und Einigungs-

weg traditionell angeboten hätte. Er läßt sich eher durch geistliche Kategorien leiten, die er direkt aus den Schriften Bernhards entnommen hat: Zunächst eröffnet er die Darstellung mit einem anthropologischen Teil („Das Abenteuer beginnt“, 59–85). Er beschäftigt sich hier mit der Frage, welche Dispositionen der Mensch aufweisen muß, daß Gott in ihm zu wirken vermag: die Sehnsucht nach Gott, die Kontingenzerfahrung, die Armut des Geistes, Demut und Offenheit.

Der zweite Teil handelt vom „Abenteuer der Liebe“ (91–224). Ursprung und Ziel alles menschlichen Bemühens ist die Gottesliebe (91–114). Zu ihr steht die Selbstliebe in einem dialektischen Verhältnis (115–127). In der ungeordneten Selbstliebe ist die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen begründet (128–155). Die Heilung des Menschen von seiner Lieblosigkeit zur Liebesfähigkeit macht den Weg der Erlösung aus (156–168). Voraussetzung zur Erlangung dieses Ziels ist der Realitätsgewinn durch Überwindung von Illusion und Selbsttäuschung durch das demütige Leben in der Wahrheit (169–197). Darin ist auch die geschichtliche und gesellschaftliche Wirksamkeit zisterziensischer Spiritualität begründet (198–224).

Der dritte Teil („Gipfel des Abenteuers“, 225–382) behandelt die eigentliche mystische Gotteserfahrung, zunächst das Ineinander von Askese, Alltagsgehorsam und Gotteserfahrung (227–260), dann die Erfahrung vom „Kommen Gottes“ (261–317), hierauf das Innwerden dieses Kommens als einer Begegnung mit dem „Wort“ (318–351). Das Buch schließt mit der Erörterung der *unio mystica* als eines geistlichen Vorgangs, der gleichzeitig beglückt und den Menschen auf Gott hin fixiert, aber ebenso wegen der Vergänglichkeit der Erfahrung als heller Schmerz erlebt wird.

Die einzelnen Kapitel dieses Buches wurden, auf Tonband gesprochen, von den Schwestern in der sozialistischen „Diaspora“ täglich oft bis zu dreimal abgehört. Sie waren die geistliche Nahrung, mit deren Hilfe eine Kommunität eine 40jährige Wüstenwanderung durchstehen konnte. Der gegenwärtige Leser wundert sich, daß nirgends aktualisierende Bezüge zur Tagespolitik hergestellt wurden. Die geistlich interpretierten Texte Bernhards wirken und wirkten aus sich. Auf einer barocken Märtyrerstatue las ich: *Verbum Dei manet in aeternum*.

Salzburg/Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ BERNHARD VON CLAIRVAUX, *„Weil mein Herz bewegt war“*. Übersetzt und eingel. v. Elisabeth Hense. (Texte zum Nachdenken). Herder, Freiburg 1990. (126). Kart. DM 10,90.

Zum Jubiläum der neunhundertsten Wiederkehr des Geburtsjahres Bernhards von Clairvaux wurden neben wissenschaftlichen Ausgaben und Studien dankenswerterweise auch Anthologien übersetzter Texte aus dem umfangreichen Gesamtwerk des Zisterzienserabtes herausgebracht. Das vorliegende Taschenbuch ist zum langsamen meditativen Lesen gedacht.

Die Texte wurden u. a. aus folgenden Schriften entnommen: dem Papstspiegel *De consideratione*, dem